

D. Wollheim

Römerzeitliche Keramik aus Orsingen/Hegau

Spätestens 1846 als Professor Oken, Zürich, auf der Suche nach der Römerstraße von Zürich (Turicum) nach Rottweil (Arae Flaviae) in Orsingen im Gewann „Kopfäcker“ (von Kuppe, Erhebung) einen 19 x 22 m großen Gebäudekomplex gefunden und ausgegraben hatte, den er als Villa rustica oder Badehaus deutete, wurde das Hegaudorf als römischer Siedlungsplatz bekannt.

Straßen- und Häuserbau, Anlage von Fernleitungen und Kanalisationen haben in den letzten Jahrzehnten zu bedeutenden Funden in altbekannten und neuentdeckten römischen Siedlungen geführt. Bis 1960 gab es im Orsinger Bereich nur gelegentliche Streufunde. Dann setzte am westlichen Ortsrand neben den Kopfäckern rege Bautätigkeit ein. Das „Römereck“, ein neuer Ortsteil, entstand. Alte Mauerreste, Pflasterungen und Wegereste mußten beim Ausschachten für die Fundamente mühsam entfernt werden. Zahlreiche Scherben sammelte der an der Geschichte seines Dorfes sehr interessierte Bürgermeister F. Stemmer und lieferte sie dem Kreisarchäologen ab. Auch einige Lehrer folgten seinem Beispiel.

Neue Fundamente, die 1977 beim Bau einer Möbelhalle entdeckt wurden, veranlaßten den Kreisarchäologen Dr. Aufdermauer zu einer Notgrabung. Er konnte die Anlage als gallo-römischen Tempel deuten (siehe Arch. Nachr. aus Baden, Heft 18, 1977). Einige Scherben und Münzen wurden gefunden, z.T. aber erst nach der offiziellen Grabung. Sie sind zum größten Teil verschwunden.

Bei der Neutrassierung einer westlichen Umgehungsstraße um Orsingen mußte ein Fernkabel verlegt werden. Dieses lag in den „Kopfäckern“ an der Straße nach Langenstein. Beim Ausbaggern des alten und neuen Kabelbettes wurde eine deutlich sichtbare Kulturschicht in etwa 50 cm Tiefe angeschnitten. Zahlreiche Scherben, Ziegelreste, Wandputz und allerlei Tierknochen lagen im Aushub. Holzkohlereste mit geraden Nägeln, im Brand gehärtete Lehmbrocken aus dem Bewurf von Flechtwänden, im Feuer schwarz reduzierte Terra sigillata lassen die Vermutung zu, daß hier Reste einer Brandkatastrophe in einer schon vorher benützten Abfallgrube deponiert wurden (Alamanneneinfall vor 230 n. Chr.?).

Auch hier wurde nach Abschluß der offiziellen Grabung von Kindern und ortsfremden Hobbyarchäologen im Baggeraushub weitergebuddelt. Mit Mühe und Geduld gelang es mir, den vermutlich größten Teil der Scherben von Kindern und Sammlern einzutauschen oder auszuleihen. Diese Scherben und die bereits im Hegaumuseum vorhandene Keramik konnte ich für die Bestimmung und zeitliche Einordnung der Funde verwenden.

Die damals im gallorömischen Haushalt verwendete Keramik war einmal die Gebrauchskeramik in traditioneller Spätlatène-Art, schwarze, graue und braune Ware (belgische Ware und Terra nigra) feine rätische Keramik und schließlich die von den Römern eingeführte verzierte und glatte Terra sigillata. Sie wurde anfangs nur von den römischen Soldaten verwendet, fand aber mit steigendem Wohlstand Einzug in die zivilen Haushalte und wurde wegen ihrer Beliebtheit in großen Mengen importiert. Sie diente wie unser Porzellan nur zum Auftragen von Speisen und Getränken. In Gebrauch waren auch Gefäße aus Lavezstein und Glas.

Das Hauptinteresse gilt der Terra sigillata, der unverzierten „glatten“, die auf der Töpferscheibe gedreht wird, und vor allem der verzierten oder Reliefsigillata, den Bilderschüsseln. Diese werden nach einem aus Kleinasien und Griechenland stammenden komplizierten Verfahren aus mit Hilfe von Punzen oder Bildstempeln verzierten Modellen hergestellt – ähnlich wie Springerle aus den Springerlemodellen. Die Muster des sog. Reliefdekors waren zeitlicher und örtlicher Mode unterworfen. So lassen sich auch relativ kleine Scherben chronologisch einordnen. Model- und Schüsselhersteller stempelten vielfach ihre Namen in den Schüsselboden oder in die Reliefzone und erleichtern so die Zuweisung zu bestimmten Töpfereien und Fertigungsarten.

Die Motive der Bilderschüsseln stammen zum größten Teil aus der griechisch-römischen Mythologie. So wurden die unterworfenen Völker auf anschauliche Weise mit Religionen und Kultur des Mittelmeerraumes vertraut gemacht.

Während Töpferöfen für Gebrauchsware in jeder größeren Siedlung vorhanden waren und die römischen Truppen ihre eigenen Töpfer und Ziegelbrenner hatten, gab es nur wenige Sigillatamanufakturen und diese waren im 1. Jh. v. Chr. auf Italien beschränkt (Puteoli bei Neapel und Arretium in der Toscana). So waren weite und teure Transportwege nötig, um die Truppen zu versorgen. Um dem abzuweichen und den entsprechenden zivilen Markt besser versorgen zu können, wurden erst in Süd- dann in Mittel- und Ostgallien, schließlich in Germanien und Rätien anfangs Filialen, dann eigenständige Töpfereien von hohem Niveau gegründet. Die bedeutendste in Südgallien war La Graufesenque. Nach ihrer Gründung um 25 n. Chr. exportierte sie bis in trajanische Zeit.

Von hier hat Orsingen einen großen Teil seiner Sigillaten bezogen. Aus flavischer Zeit fanden sich Reste einer frühen Gefäßform (Schüssel Drag. 29) eines Bechers (Knorr 78), der nur bis in frühdomitianische Zeit hergestellt wurde, mehrere Schüsselfragmente der gegen Ende des 1. Jh. allgemein üblichen halbkugeligen Form (Drag. 37), nach dem Dekor um die Wende vom 1. zum 2. Jh. hergestellt (Abb. 1, 1–2).

Stempelnamen auf Reliefsigillata wurden nicht gefunden, jedoch folgende drei Namen auf glatter Sigillata: OF ALBAN (Frühzeit Vespasian), OF L COS VIRILI (Vespasian-Domitian), OF VITA (Vespasian-Domitian).

Anfang des 2. Jh. sank La Graufesenque unter dem Druck seiner Konkurrenten aus Mittel- und Ostgallien zu lokaler Bedeutungslosigkeit herab. Orsingen kaufte nun nicht vom marktbeherrschenden Konkurrenten Lezoux, sondern bezog seine Ware von den gerade neu entstandenen Töpfereien im Elsaß: Heiligenberg und Ittenweiler.

Durch ihr typisches Relief und teilweise Stempelnamen sind folgende Töpfer festzustellen: Janus, Ciriuna (Stempel, Abb. 3), „Töpfer der kleinen Medaillons“ und Reginus aus Heiligenberg (Abb. 1, 5), Verecundus und Cibisus (Stempel) aus Ittenweiler. Als die elsässischen Manufakturen aufgaben und die Töpfer etwa in der Mitte des 2. Jh. ins günstiger gelegene

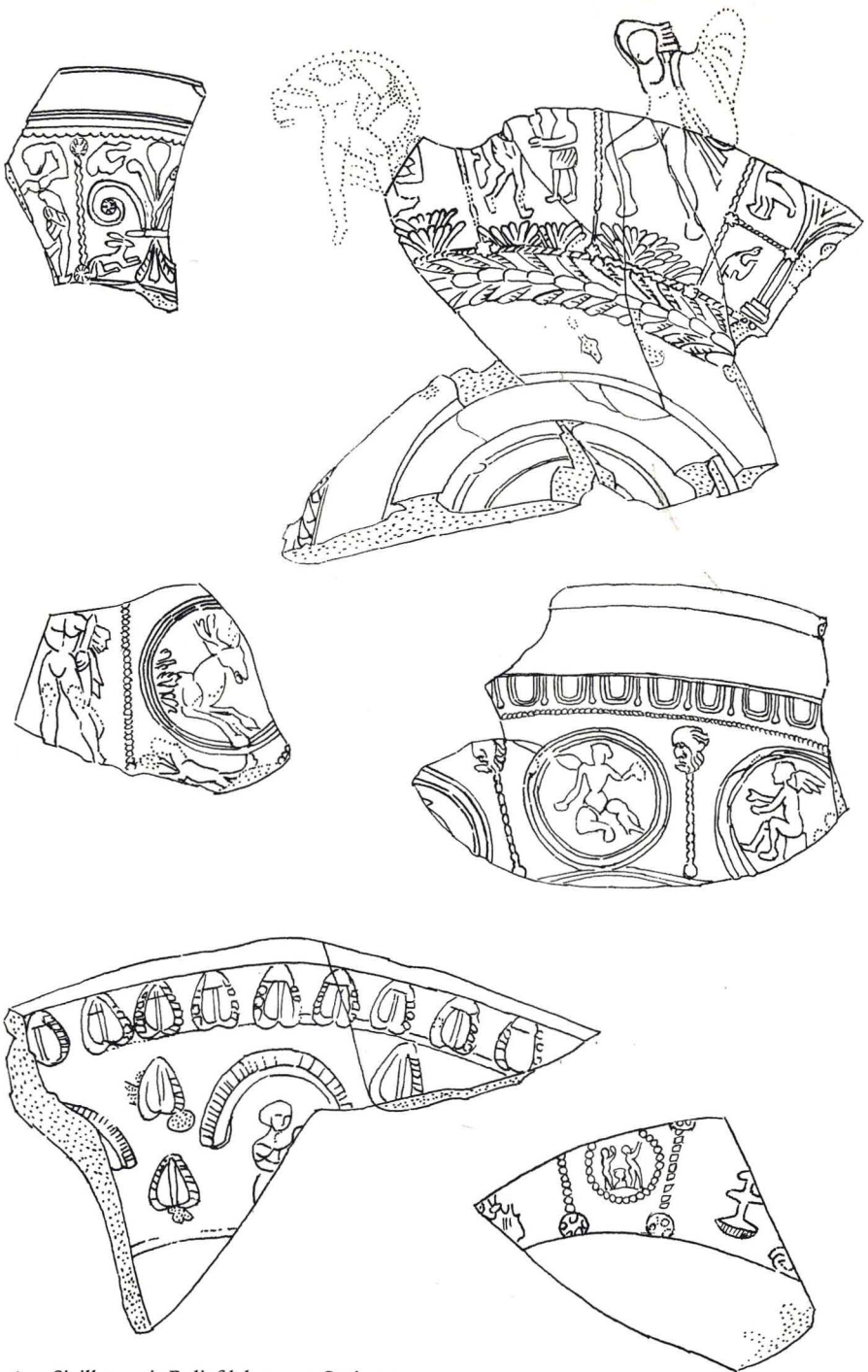


Abb. 1: Sigillata mit Reliefdekor aus Orsingen.

1. Fragment eines „Knorr 78“ Bechers aus La Graufesenque, flavische Zeit. Fruchttragender Satyr, Hase, Nilgans, Diagonalverzierung. 2. Fragment einer „Drag. 37“ Schüssel aus La Graufesenque (Art des Biragil und Mascuus) mit Kämpfern, Opferträger, Satyr mit Traube. Ende 1. Jh. 3. Fragment „Drag. 37“ Art des Cinnamus, Lezoux: Perseus mit Haupt der Medusa, Hirsch im Medaillon. 2. Hälfte 2. Jh. 4. Fragment „Drag. 37“ Art des Paternus Lezoux mit knieendem und sitzendem Eröten. Maske. 2. Hälfte 2. Jh. 5. „Meister der kleinen Medaillons“ Heiligenberg im Elsaß. 6. Fragment „Drag. 37“ aus einer Ostschweizer Sigillata-Manufaktur mit oberem Blattfries, Redner. Zeit wahrscheinlich 2. auf 3. Jh. M. 1:2.



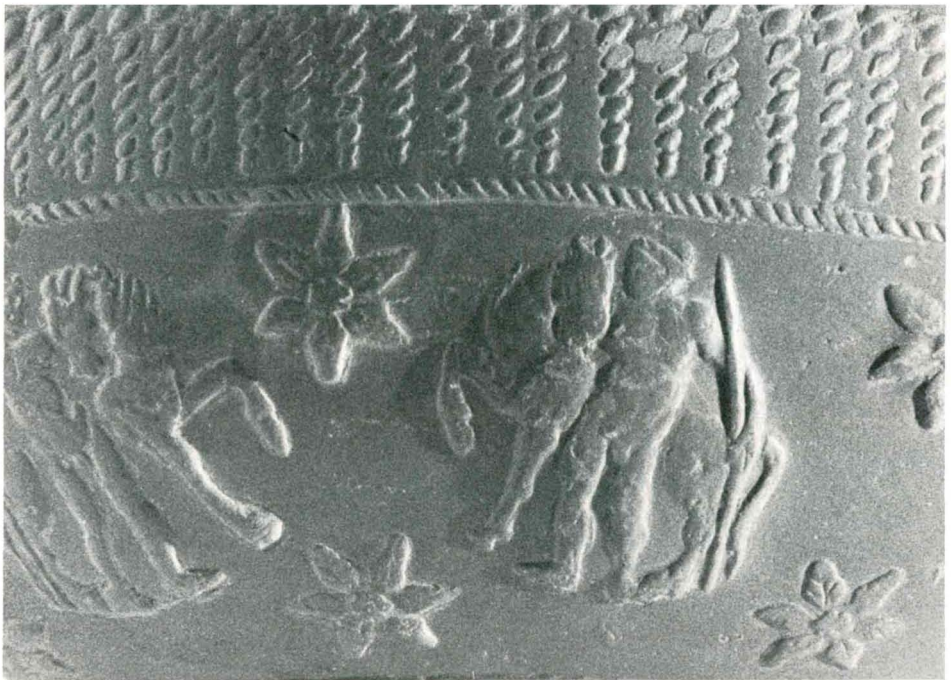
Abb.2: Sigillata mit Reliefdekor aus Orsingen.

Oben: Fragment einer kleinen „Drag. 37“ Schüssel des Reginus (Rheinzabern) mit Cibismus-Motiven oder des Cibisus (Ittenweiler). Erogen, kesselartiges Ornament. M 1:1 – Unten: Fragment einer „Drag. 37“ Schüssel des Cibisus (Ittenweiler oder Mittelbronn) mit Hund nach links, Bär nach rechts und tierköpfiger Gestalt (Anubis). M 2:3

Rheinzabern übersiedelten, wurden Sigillaten aus Lezoux bezogen. Einige Scherben liegen vor mit dem Decor des Cinnamus, wohl auch Lactucissa, den Stempelnamen des ALBUCIUS und PATERNUS (Abb. 1, 3–4).



Abb.3: Sigillata mit Reliefdekor aus Orsingen.
Oben: Signierte „Drag.37“ Schüssel des Ciriuna (Heiligenberg) mit Kastor und Pollux
(Dioskurenschüssel). M 1:2 – Unten: Detail des Reliefs. M 1:0,9



Bald wurden die alten Handelsbeziehungen zu Janus und Reginus wieder aufgenommen, die nun aus Rheinzabern Reliefware lieferten. Neue Töpfer tauchten auf wie Victorinus, Atto und wahrscheinlich Cobnertus. Aus späterer Rheinzaberner Zeit sind einige schlechte Scherben gefunden worden.

Cibus (Abb. 2), der in unserem Gebiet in zahlreichen römischen Siedlungen vertreten ist, verzog von Ittenweiler nach Mittelbronn bei Phalsbourg, wo er mit Satto, der von Chémérie-Faulquemont kam, eine gemeinsame Manufaktur betrieb. Mindestens ein spätes Stück von Cibus und eines von Satto sind bei den Fundstücken.

Neben den berühmten Manufakturen gab es auch kleinere Sigillata-Töpfereien lokaler Bedeutung. So stammen einige Scherben aus Ostschweizer Töpfereien (Abb. 1, 6). Diese sind örtlich und zeitlich schwer einzuordnen. Ihre Bildstempel lassen Verbindungen zu Rheinzabern und Westerndorf-Pfaffenhofen bei Rosenheim erkennen, jedoch auch eigentümliche Formen wurden verwendet. Einige interessante Scherben sind vorhanden (Abb. 4).

Einen Teil seiner Gebrauchskeramik bezog Orsingen aus dem Schweizer Nachbarort Eschenz bei Stein am Rhein (beide Orte gehörten zur Provinz Raetien). Hier wurden in einer Töpferei auf den Hermannsäckern sog. Rippenschalen gefertigt, von denen zahlreiche Fragmente vorliegen. Ferner kommt aus Eschenz das Fragment einer Reibschale mit Töpferzeichen und Namensstempel IANV.

Nach den Keramikfunden sieht eine vorläufige Datierung des Beginns und Endes der römischen Besiedlung von Orsingen etwa folgendermaßen aus: Vielleicht im Zuge der Eroberung (73/74 n. Chr. erste Kastelle in Rottweil) Errichtung eines Militärpostens oder einer Straßenstation – Oken hat die gesuchte Römerstraße ja gefunden –, später Entstehung einer gallorömischen Siedlung mit Tempel, eventuell Badanlage. Erste Zerstörung 230 n. Chr., Wiederaufbau bis zur endgültigen Aufgabe der Siedlung 269 n. Chr.

Ob Orsingen bereits im Vindelikerfeldzug des Tiberius mit römischen Truppen Berührung hatte und ob die Truppen Gratians 378 n. Chr. im Lentienserfeldzug etwa in der Gegend von Orsingen gekämpft haben, ist bisher unbekannt, aber im Bereich der Möglichkeit.



Abb.4: Orsingen. Ostschweizer Fragment einer „Drag.37“ Schüssel mit Gewandfigur, Hase nach links, Kranich nach rechts. Ein Gegenstück befindet sich im Vindonissa-Museum Brugg/Schweiz. M 1:1